

## Predigt am 15. Juli 2018

in der Ref. Kirche Grabs von Pfr. John Bachmann

**Predigttext: Der biblische Schöpfungsbericht, 1. Mose 1:26**

Liebe Gemeinde,

Was denken Sie, wenn Sie in den Spiegel schauen? Der Spiegel ist etwas Besonderes. Man kann sich selbst ja nicht sehen, also meine Hände schon, aber mein Gesicht KANN ICH NICHT SEHEN. Aber ich kann die Gesichter der anderen sehen. Dahinter steckt schon etwas, nämlich ein Hinweis auf die Abhängigkeit von anderen Menschen. Aber mit dem Spiegel kann ich mich sehen, mit Gesicht. Was denkt es in uns, wenn wir in den Spiegel schauen? Oft schaut man ja auf die Haare, bei mir kommen langsam graue Haare. Man sieht die Runzeln. Und es blicken einen da zwei Augen an und man merkt auf einmal, das bin ja ich. Und es kann geschehen, dass man das Gegenüber im Spiegel wie als einen Fremden empfindet. Bin ich das wirklich? Was ist das für einer da drüben, was ist das für eine? Es gibt das Sich-selbst-fremd sein.

Und es ist ja tatsächlich so. Ich als der Mensch, der ich bin, habe mich ja nicht so gewählt. Ich bin nicht gefragt worden, ob ich auf die Welt kommen will. Ich bin auch nicht gefragt worden, ob ich blaue Augen oder braune Augen will oder groß oder eher klein von Wuchs. Ob ich Schweizer oder Peruaner oder Indonesierin sein will. Für den modernen Menschen ist das nicht so einfach. Denn wir können ja so viel selber bestimmen und wählen. Der moderne Mensch findet das sogar ein wenig eine Zumutung.

Aber der Glaube geht davon aus, dass das einfach einmal gegeben ist. **Ich bin mir gegeben worden.** Hinter meiner Existenz steht eine Initiative von Jemand, der mich mir gegeben hat. Das ist eine etwas ungewöhnliche Formulierung, aber dahinter steckt viel Bedenkenswertes. Damit ist ausgesagt, dass ich mir selber gegeben bin, ich bin ein Geschenk an mich. Romano Guardini hat das immer wieder betont. Er sagte einmal: „Immerfort empfangen mich aus deiner Hand, das ist meine Wahrheit und meine Freude.“

Sich selber als Geschenk empfangen ist wichtig, da wir uns ja selber nicht immer als Geschenk erfahren. Wir alle haben Dinge, die uns an uns selbst nicht gefallen. Es kann Phasen im Leben geben, wo wir keine Lust haben, uns selbst zu sein, wo wir es mit uns selbst nicht aushalten. Besonders wenn Krankheiten oder Mängel im seelischen Gefüge oder erbliche Belastungen von Vorfahren uns bewusstwerden.

Kennen Sie Phantasien? Wo man tagträumt, man sei jemand anders? Oder man sei besser als man ist. Ich hatte das oft beim Fußball. Ich träumte davon, in der 95. Minute kurz vor Schluss mit einem Seitfallrückzieher das Siegestor zu schießen. Was sind ihre Tagträume? Jedenfalls sind diese Tagträume wie eine Erholung vom sich-selber-sein. Das hat etwas Unschuldiges und ist ja nicht per se schlecht. Mir hat als junger Mann einmal ein Seelsorger gesagt, weil ich Sorge hatte, dass ich zu viel in einer Traumwelt lebe: Beschäftige dich so viel als möglich mit der Realität.

Und die Realität, das bin ich wie ich bin, mit diesen Talenten und Anlagen. Wir alle haben viel Gutes an uns. Diese Dinge sollen wir sehen. Vielleicht sogar mal eine Liste machen mit seinen Talenten. Wir machen ja für alles Listen: Einkaufslisten, Gepäcklisten jetzt fürs Verreisen im Sommer usw. Aber für so etwas Wichtiges wie seine Gaben machen wir es kaum. Ich weiss noch, dass ich mal ein tolles Gespräch hatte mit jemand und ich nachher eine Liste wie im Kopf hatte mit meinen Talenten und das hat mich jahrelang getragen.

Aber Realität ist auch: Neben Gaben und Talenten haben wir auch Mangel und Schuld. Dem soll ich auch in die Augen sehen. Ich soll vor dem Bösen in mir nicht davonlaufen. Ja das habe ich getan. Da war ich lieblos. Da war ich hart. Ich soll mutig dazu stehen. Und Gott ist ein Gott, der vergibt und der uns hilft, umzukehren durch die Kraft des Heiligen Geistes. Wir können uns ändern.

Hingegen nicht so, dass wir ganz andere Menschen werden: Ein Mensch, der einfach gerne alleine ist, wird niemals ein Partylöwe werden. Ein Leader-Typ, der gerne Dinge anreißt, wird niemals die treue Seele im Hintergrund sein. Der Friedensstifter, der Leute verbindet, wird niemals der sein, der gerne Reibungsflächen hat und gerne Konflikte austrägt. Das geht nicht, es gibt Entwicklung, aber immer auf der Linie meines Charakters, auf der Linie des mir Zugewiesenen, auf der Linie dessen, wer ich bin und werden kann.

Es gibt keine Zweifel: In der Begegnung mit mir selbst, wenn ich mit mir selbst leben will, dann muss ich auch verzichten. **Selbstannahme ist Askese** (Romano Guardini). Ich muss verzichten auf etwas, das ich nicht bin. Ich soll verzichten darauf, ein anderer zu sein. Ich soll mutig sein und sagen: Das bin ich, das ist mir zugewiesen. Der Akt der Selbstannahme ist ein tapferer Akt, weil ich mich entscheide, inmitten von Grenzen und Mängeln, einfach ich selbst zu sein. Ich soll damit einverstanden sein, der zu sein, der ich bin. Einverstanden, die Eigenschaften zu haben, die ich habe. Diese tapfere Annahme ist die Grundlage unseres menschlichen Lebens. Das ist halt so wichtig, weil manche Menschen diesen Schritt eben nicht tun, sondern irgendwo stets auf Kriegsfuß mit sich selber sind und nicht einverstanden sind wie sie sind. Aber ich denke wir dürfen unserem Schöpfer vertrauen, dass er es gut gemacht hat!

Eine große Hilfe wäre, wenn andere uns bejahen würden. Wenn Gott uns bejahen würde. Nun: Das Guardini-Zitat, das ich am Anfang gelesen habe, geht ja noch weiter. Wir beten es übrigens an jedem ökumenischen Abendgebet: „Immerfort empfangen mich aus Deiner Hand. Das ist meine Wahrheit und meine Freude. **Immerfort blickt Dein Auge mich an**, und ich lebe aus Deinem Blick, Du mein Schöpfer und mein Heil.“

Gottes Auge ruht liebend auf uns. Gott hat eine hohe Meinung vom Menschen, eine große Liebe zu ihm. Und Gott hat den Menschen auch mit einer hohen Stellung und Nähe zu ihm in der Schöpfung erschaffen. Gott sagt zur ganzen Schöpfung: Gut, sogar sehr gut und zum Menschen auch gut, sehr gut. Er sagt nicht vollkommen. Das ist Absicht. Damit wir nicht in einen Vollkommenheitswahn kommen, sondern zufrieden sind mit gut und sehr gut.

Und die Stellung des Menschen ist, dass er sein Ebenbild ist. Das ist eine hohe Ehre, das ist eine unglaublich hohe Stellung. Darum heißt es: **Lasset uns Menschen machen.** Das heißt es sonst nirgends im Schöpfungsbericht. Es ist, als ob Gott all den Engeln und Cheruben und seinem ganzen Hofstaat sagt: Ruhe alle miteinander, wir sind fast beim Ende (das endgültige Ende ist nicht der Mensch übrigens, er ist nicht die Krone der Schöpfung, sondern das ist der siebte Tag, der Ruhetag: Ruhe, Mediation, Stille, Gebet, Gemeinschaft usw. ist so wichtig). Also Gott sagt Ruhe, jetzt kommt was ganz Außerordentliches. Jetzt machen wir Jemand uns zum Bild, uns ähnlich. Der Mensch, dieses begrenzte Wesen mit allen Fehlern und Mängeln ist eben trotzdem gemacht im Ebenbild Gottes. Das heißt, Gott ist irgendwie menschenähnlich. Das Alte Testament war ganz gegen Tiergötter. Nein, Tiere sind toll und ihnen ist zu schauen und sie sind Tröster und unsere Begleiter und wir verdanken ihnen viel. Aber Tiere sind nicht im Bilde Gottes als Gottes Ebenbild geschaffen, sondern der Mensch.

Ich glaube, dass wir das wieder hören müssen im Zeitalter, wo der Mensch unglaublich viel kann, aber oft abgelehnt wird. Manche sagen: Die Tiere seien die besseren Menschen. Der Mensch werde sich noch selbst zerstören. Der Mensch ist gar nicht so beliebt bei den Menschen. Die Gattung Mensch ist sehr umstritten. Viele Menschen mögen den Menschen nicht!

In diese Stimmen hinein gehört dieses Wort: Der Mensch ist in Gottes Ebenbild gemacht. Gott sagt gut zu ihm. Gott schaut liebend auf den Menschen. Gott sagt JA zum Menschen, Gott sagt JA zu mir: **Ich will dich, ich will, dass du lebst und gedeihst. Ich will, dass du im Rahmen deiner Möglichkeiten, in deinen Grenzen, lebst und wachst. Ich liebe dich, lebe, wachse, gedeihe.** Und in Jesus Christus sagt Gott dann sogar **und ich liebe dich wie ein Vater, ich liebe dich wie meinen Sohn Jesus selbst. Komm, nimm dich selbst an der Hand und blicke in den Spiegel und sage ja zu dir, du bist dir gegeben, stell dich in dich selbst hinein, sag ja zu der Art, wie du gemacht bist, zu der Art Mensch, der du bist. Sag tapfer und fröhlich ja zu dem, was ich dir zugewiesen habe. Sei in Frieden mit dir selbst. Denn du bist mein Ebenbild.**  
**AMEN**

Fürbitte:

Vater, warum sind wir so wie wir sind? Warum haben wir dies und jene Gaben und Begrenzungen? Warum sind wir nicht anders? Warum bin ich nicht wie XY, den ich bewundere. Hilf uns Vater, diese Fragen stehen zu lassen und anzunehmen. Dass Dein Auge liebend auf uns ruht. Du liebst die Art Mensch, die wir sind. Hilf uns, dass wir uns nicht erklären oder beweisen, sondern einfach annehmen, uns von Dir lieben lassen.

Vergib uns unsere Schuld. Lass sie uns nicht verstecken, sondern Dir oder einander sagen. Mutig und wahr. Lass uns mutig zu unseren Fehlern und unserem Versagen stehen.

Da wo wir andere Menschen nicht annehmen können, weil sie nicht sind, wie wir es möchten oder weil sie seelische und körperliche Eigenschaften haben, die uns nicht

gefallen, da lass in uns die Erkenntnis wachsen, Heiliger Geist, dass jeder Menschen im Ebenbild Gottes gemacht ist. Du Heiliger Geist kannst uns übernatürliche Liebe füreinander schenken, die wir eigentlich nicht hätten.

Hilf uns, wirklich als Deine Ebenbilder zu leben. In guter Beziehung zu Dir, zueinander und zur ganzen Schöpfung. Du liebst uns über alles und gibst uns eine große Aufgabe in dieser Schöpfung.

Und Vater, in der Stille bringen wir Dir unsere Anliegen. Vielleicht möchten wir Dir einfach sagen, dass wir neu ja sagen zu uns. Dass wir Dein Geschenk annehmen möchten. Dass Du uns vergibst wo wir in der Vergangenheit unzufrieden waren mit Deinem Geschenk. Danke, dass wir der oder die sind, die wir sind. Dies oder anderes, was uns auf dem Herzen ist, bringen wir jetzt vor Dich.